

## Rückblicke und Ausblicke.

### Eine Rede des Bürgermeisters.

In einer in Rudolfsheim gestern abgehaltenen Versammlung führte Bürgermeister Dr. Weiskirchner, stürmisch begrüßt, aus:

Der Bürgermeister von Wien ist in den letzten Wochen zum Wanderredner geworden; von Bezirk zu Bezirk wandere ich nach des Tages Last und Mühe, um am Abend zu meinen lieben Wienern und Wienerinnen zu sprechen. In unseren Kreisen herrscht ein förmlicher Versammlungshunger! Alle wollen aus dem Munde ihrer Vertreter über die Verhältnisse unterrichtet werden. Und so wie in anderen Bezirken kann ich auch hier in Rudolfsheim nicht anders beginnen als mit dem Dank an alle meine Mitarbeiter im Rathaus, an die Lehreschafft und besonders an die Frauen. (Beifall)

### Ein Wort an die Raunzer.

Meine Verehrten! Es gibt leider noch immer viele Raunzer! Den raisonierenden Wienern und Wienerinnen will ich aber heute eines einmal sagen: Wollen sie nicht jeden Tag unserem Herrgott danken, daß er Wien vor den unmittelbaren Schrecknissen des Krieges bewahrt hat? Heute kann man es sagen: Die größte Gefahr für Wien war, als die Russen vor Krakau standen und die Kanonen vor Krakau donnerten, als die Russen tief in Ungarn eingedrungen waren, die dann von unseren Helden besiegelt und vertrieben wurden. Lesen sie doch die Berichte über die barbarische Kriegsführung des ehemaligen Bundesgenossen gegen Görz. (Heftige Pfuirufe.) Lesen wir die Zeitungen! Denen sich das Herz nicht zusammenkrampft, die haben kein Herz! Lesen sie doch die Weltgeschichte; die Folgeerscheinungen des Krieges sind heute auch keine anderen, als sie vor 1000 oder 100 Jahren waren. Wir finden, daß wir speziell in Wien die harte und böse Kriegszeit noch immer besser durchgehalten haben, als es in vielen anderen Orten der Fall war.

### Wien kündigt der Stadt Görz Hilfeleistung an.

Ich kann wirklich nicht umhin, heute von dieser Nebentribüne aus den Bewohnern von Görz mein tiefstes Beileid, meine innigste Anteilnahme auszusprechen und ich glaube, wir Wiener werden nicht zurückstehen, wenn es gilt, dieser schwergeprüften Stadt beizustehen, damit sie nach Kriegsende wieder in alter Schönheit aufblühen werde. (Stürm. Zustimmung.)

### Die Lebensmittelversorgung in Wien.

Der Bürgermeister besprach dann die Lebensmittelversorgung und sagte: Die Gemeindeverwaltung hat es als eine Kriegspflicht anerkannt, auch auf dem Gebiete der Approvisionierung einzugreifen, und zwar sowohl was den Einkauf, als auch was die Lagerung anbelangt. In den 16 Kriegsmonaten wurden nahezu 100 Millionen Kronen für Lebensmittelankäufe ausgegeben. (Hört! Hört! Rufe), und ohne daß es viel in die Öffentlichkeit gekommen ist, haben wir gesorgt, daß die Petroleumnot, die Kaffeenot des vorigen Jahres behoben wurde. Die Gemeinde hat um 1½ Millionen Kronen Kaffee gekauft und durch besugte Geschäftsleute mit Preisbindung in den Verkehr gebracht, sie hat um mehrere Millionen Kohle gekauft und wer im Bezirk orientiert ist, weiß, wie es heute noch auf den Kohlenlagerplätzen beim Nordbahnhof zugeht, wie Tausende Parteien dort die billige Kohle der Gemeinde in kleineren Mengen einkaufen. Im Gegensatz zu reichsdeutschen Städten waren wir der Meinung, es sei die Pflicht unserer Gemeindeverwaltung, so wenig als möglich selbst als Verkäufer aufzutreten, sondern den Verkauf durch die bestehenden Geschäftsleute besorgen zu lassen. Die Konkurrenz der Gemeinde durch eigene Lebensmittelverkaufsstände hätte vielleicht manchen ohnehin schwer bedrängten Geschäftsmann zu Tode konkurriert. Wir sind der Meinung, daß es unsere Pflicht ist, auch über die Kriegszeit den bürgerlichen Mittelstand, den Gewerbestand, soweit als möglich aufrecht zu erhalten. (Beifall.) Mit tiefer Kummer sieht man, wie so manches Geschäft bereits gesperret ist und ich muß die bange Frage aufwerfen, ob es denn allen gelingen wird, nach Kriegsschlus wieder ihre bürgerliche Existenz zu erlangen. Was wir erhalten können, das wollen wir erhalten und darum ist die Funktion der Gemeinde die richtige, daß wir kaufen und mit Preisbindung an die Geschäftsleute verteilen, und daß nur dort, wo es nicht möglich ist, die Gemeinde selbst als Verkäufer auftritt. Der Bürgermeister besprach dann die Kartoffelversorgung der Gemeinde Wien und führte aus: Da hieß es Keller mieten, die Hallen der Straßenbahnen zur Einlagerung adaptieren und benützbar machen, eine große

Kartoffelmiete an der Gemeindegrenze in Schwachat anlegen. Der Bürgerklub hat heute diese Kartoffellager besichtigt und ich glaube wohl, daß alle erstaunt waren über die Art der Vororge für die Approvisionierung der Stadt. 700 Waggons Kartoffeln zu je 10.000 Kilogramm lagern schon und wir wollen die Lagerung auf 1500 Waggons bringen. Wenn sie Lust haben, diese Kartoffelmieten anzusehen, so müssen sie 25 Kilometer gehen. Die Waggons rollen an. Die Kartoffeln kommen in Kippwagen, werden an Ort und Stelle geführt, dort ausgeschichtet und zugedeckt. In einer Minute werden 1000 Kilogramm Kartoffeln eingemietet. Wir haben uns bemüht, die Sache so zu organisieren, daß sie bestmöglich funktioniert.

Es kommen auch Beschwerden zu mir über die Qualität der Kartoffeln; ich muß aber nehmen, was ich bekomme, aus Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Rußisch-Polen, die Regierung hat sie mir zugewiesen. Ich kann nicht noch fortieren und ausklauben. Sie sehen an diesem Beispiel, wie schwierig das Geschäft ist und ich will gar nicht ängstlich werden, aber mit welchem Risiko

ist dieses Geschäft verbunden! Heuer sind die Kartoffeln außerordentlich wasserreich und deshalb besonders schwer zu konservieren und unter Umständen, wenn die Kartoffeln in den Lagerkälten zu faulen beginnen, hat die Gemeinde einen großen Schaden. Hoffentlich beschützt uns Gott bei dem Kartoffelgeschäft. Vielleicht hat dieser Krieg das eine Gute, daß der Bürgermeister erst recht erkennen lernt, welche Sorgen unter Umständen einen Geschäftsmann belasten. Der Bürgermeister erörterte soann, die Fleischfrage und fuhr fort:

### Der große Lehrmeister Krieg.

Wir sind auch im Kriege eifrig tätig gewesen, alle jene Einrichtungen zu schaffen und jene Vorkehrungen zu treffen, welche der Approvisionierung Wiens, der Bevölkerung dienlich sein können. Der Krieg ist nicht nur ein Lehrmeister geworden für die Kämpfer auf den Schlachtfeldern, sondern auch für alle Bürger im Hinterlande. Viel Not und Elend hat der Krieg über Millionen der Bevölkerung gebracht; aber eines dürfen wir nicht übergehen: er hat uns auch erhebende Gefühle über die Heldentaten unserer Söhne und Brüder im Felde gebracht. Ihr Heldennut wie der Heldennut der ganzen Armee erinnert an die größten Zeiten der Weltgeschichte; nehmen wir die Blätter zur Hand und lesen wir vom griechischen Altertum angefangen durch die Zeit des Ringens und Kampfens: Unsere Zeit wird von keiner anderen Zeit übertroffen. (Beifall.)

Dabei stehen jetzt Millionen Streiter im Felde. Ich war kürzlich in Schönbrunn; als ich im großen Schloßhof stand, da sagte zu mir ein General: „Die ganze Armee des Erzherzogs Karl, die bei Aspern siegte, hätte im äußeren Schloßhof von Schönbrunn Platz gefunden.“ Und heute stehen bei uns, den tapferen Verbündeten und den Gegnern, Millionen und Millionen Kämpfer im Felde. Ein Kampf der Millionen, aber auch ein Kampf der Milliarden. Es handelt sich in diesem Kriege nicht nur darum, daß unsere tapferen Söhne und Brüder siegreich sind, es handelt sich darum, daß die Bürger und Bürgerinnen im Hinterlande tapfer sind, es handelt sich darum, daß auch wir durchhalten, damit nicht der Siegen der Gegner zusalle, weil wir nicht durchgehalten haben, und in diesen Beziehungen müssen wir — Kopf hoch! — durchhalten; denn wir wären sonst der Heldentaten auf den Schlachtfeldern nicht würdig. Wir müssen auch zeigen, daß auch wir die Genossen einer großen Zeit sind, auch wir müssen von dem großen Geiste, der wie ein Windesbrausen über ganz Europa weht, erfüllt sein. Wenn wir von diesem Geiste erfüllt sind, dann werden wir auch unsere Pflicht erkennen, die nicht nur in der eigenen Sparsamkeit liegt, sondern auch darin, daß wir rechtzeitig alle Vororgen treffen müssen für die Zeit nach Kriegsschlus. (Beifall.)

Der Bürgermeister schloß: Die Tausende und Abertausende der Zurückkehrenden repräsentieren die neue Volkskraft, auf die vertraue ich und darum habe ich Zuversicht, daß aus dem Schutt des Weltbrandes ein neues Oesterreich erlebe, ein Oesterreich, an Siegen und Ehren reich. (Stürmischer, unangehaltender, sich stets erneuernder Beifall.)